

## Brown und Marion.

Rowson war fortgeritten, um, wie er sagte, „das Wort des Herrn in einer andern Ansiedelung zu predigen“, und Marion lehnte bleich und erschöpft in einem Sessel. Nur noch dann und wann stahlen sich einzelne große Thränentropfen über ihre Wangen hinab und rollten leise auf die zarten Finger nieder, die sie im Schooße gefaltet hielt; aber tiefer, tiefer Schmerz sprach aus den sanften Zügen und krampfhaft zusammengepreßten Lippen des schönen Mädchens. Harper, Roberts und Brown saßen am Kamin, in dem die Negerin wohl mehr der Gewohnheit, als der wirklichen Kühlen Luft wegen ein Feuer entzündete, und Mrs. Roberts stand neben ihrer Tochter und streichelte ihr das nußbraune Haar.

„Komm, Kind — laß das Sorgen und Träumen,“ sagte sie beruhigend zu dem lieben Mädchen, „sieh, es ist ja Alles vorbei. Mr. Rowson kann den Männern auch heute unmöglich mehr begegnen, er hat ja eine ganz entgegengesetzte Richtung eingeschlagen — geh hinaus an die frische Luft, dann wird Dir besser — Mr. Brown begleitet Dich vielleicht und führt Dich ein wenig spazieren. Sieh, Du hast wirklich Fieber — wie erhitzt Du nun auf einmal wieder aussiehst — komm, komm — schäm' Dich doch, so ein großes Mädchen und weint.“

Marion hatte bei den letzten Worten ihr Gesicht an der Mutter Brust verborgen und schluchzte laut. „Nicht wahr, Mr. Brown, Sie führen das närrische Kind ein wenig in's Freie? Ich wollte wirklich, Mr. Rowson hätte heute bei uns bleiben können, aber freilich — der Dienst Gottes geht dem der Menschen vor.“

Brown war schon bei der ersten Andeutung, daß seine Begleitung gewünscht werde, aufgesprungen und näherte sich